

Hüter des Gleichgewichts

Das goldene Medaillon



Florian Hück



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Satz: Sandy Penner
Titelbild: Florian Hück

1. Auflage 2012
ISBN: 978-3-86196-099-7

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich ge-
schützt.

Copyright (©) 2012 by Papierfresserchens MTM-Verlag
Oberer Schranneplatz 2, 88131 Lindau, Deutschland

www.papierfresserchen.de
info@papierfresserchen.de

Florian Hück

Hüter des Gleichgewichts

Das goldene Medaillon



Inhalt

Prolog	7
Im Süden der Stadt	10
Die schwarze Pyramide	17
Das Amt für geheime Staatsangelegenheiten	35
Franziska und Pascal	45
Drei Aufgaben	59
Die Hüterin der Luft	72
Nächtliche Expedition	83
Zum Goldenen Ritter	95
Der Stein des Feuers	104
Malumis und Autumnus	119
Adrians Kräfte	134
Die Kunst der Magie	144
Kein normaler Nachmittag	159
Der Drache und das Einhorn	172
In Urbs Regentis	186
Bartholomäus' Nachkomme	202
Rückkehr in eine andere Zeit	217
Freund und Feind	235
Das Blatt wendet sich	242
Im Angesicht des Todes	251
Die Macht der Einhörner	261
Ende und Anfang	275

Prolog

Einst gab es in ganz Europa verstreut viele Zauberer und Hexen. Zwei von ihnen waren die mächtigsten, Autumnus und Malumis, aber nur dem guten Autumnus vertrauten die anderen Magier. Malumis war böse und hatte finstere Pläne. Das wussten die Magier, doch sie konnten nichts gegen Malumis ausrichten, da seine Macht zu groß war. Malumis konnte die Blitze beherrschen: Er konnte sie manipulieren und als Waffe einsetzen. Er konnte sogar ganze Gewitter heraufbeschwören. Autumnus hingegen konnte seinen Verstand als Waffe einsetzen: Er konnte mit seinen Gedanken Dinge bewegen, unsichtbare Schutzschilde aufbauen und sogar Druckwellen erzeugen. Als Malumis' Macht ihren Höhepunkt erreicht hatte, wollte er sich Europa Untertan machen. Dazu musste er die anderen Magier auf seine Seite bringen – oder vernichten.

Es brach ein Krieg aus, bei dem sich viele der Magier aus Angst Malumis anschlossen. Wer sich gegen Malumis' Willen stellte, wurde mit einem einzigen Blitz getötet. Die wenigsten konnten sich in die Festung des Autumnus retten, die sich in Urbs Regentis befand.

Autumnus errichtete einen riesigen unsichtbaren Schutzwall um die Stadt und es kam zu einem erbitterten Kampf zwischen Blitz und Verstand. Autumnus war bewusst, dass er einen über längere Zeit andauernden Angriff verlieren würde, und fasste einen Entschluss: Er würde die Blockade aufheben und mit all seinen Verbündeten

gegen Malumis kämpfen. Aber vorher schuf er in einer Berghöhle in der Nähe von Urbs Regentis vier Steine. Sie waren schwarz glänzend, etwas kleiner als faustgroß und hatten die Form einer Pyramide. Auf einer Seite war jeweils ein Zeichen eingraviert: Bei dem ersten Stein war es eine Flamme, beim zweiten ein Tropfen, beim dritten eine Wolke und beim vierten ein Blatt. Diese Steine standen für die vier Elemente Feuer, Wasser, Luft und Erde.

Autumnus wusste, dass eines Tages die Elemente aus dem Gleichgewicht gebracht würden, ob durch Malumis oder jemand anderen, das war unerheblich. Es würde riesige Brände geben, heftige Unwetter, zerstörerische Überschwemmungen und starke Erdbeben. Wenn die Zeit gekommen war, würden die Nachfahren von vier ausgewählten Personen in die Höhle gerufen werden und bekämen durch die Steine die Macht der Elemente verliehen, mit denen sie das Gleichgewicht halten sollten. Also schuf Autumnus diese Steine und wählte vier Freunde als Hüter des Gleichgewichts aus. Er übertrug ihnen ihre Aufgabe, während sie schliefen. Von da an waren sie mit einer Narbe am Hals gekennzeichnet.

Die Narbe des ersten hatte die Form einer Flamme, die des zweiten die Form eines Tropfens, der dritte hatte eine Narbe in der Form einer Wolke und der vierte eine in der Form eines Blattes.

Malumis erfuhr von dieser Schöpfung und war darüber so erbittert, dass er selbst noch einen fünften Stein schuf, der als Zeichen einen Blitz trug. Auch er erwählte einen bösen Grafen und machte ihn zum fünften Hüter des Gleichgewichts. Malumis' Zorn war so groß, dass Autumnus nicht einmal mithilfe all seiner Verbündeten etwas dagegen unternehmen konnte. Schließlich löste Autumnus den unsichtbaren Schutzschild auf und Malumis und seine Anhänger stürzten in Autumnus' Festung.

Es starben sowohl gute als auch böse Zauberer und Hexen. Zuletzt gelang es Autumnus, Malumis in den Stein, den dieser selbst erschaffen hatte, zu verbannen und darin zu versiegeln. Dabei entstand eine so große magische Energie, dass alle Magier in direkter Nähe starben und die Höhle, in der sich die Steine der Elemente befanden, verschlossen wurde.

So blieben die Elemente vorerst im Gleichgewicht und die Hüter bekamen Söhne und Töchter, von denen immer ein Kind das Zeichen des jeweiligen Elements am Hals trug.
Bis heute.

Im Süden der Stadt

Adrian saß an einen alten Baum gelehnt und blinzelte nachdenklich in die Sonne. Plötzlich rutschte ein kleiner Teil des restlichen Schnees, der noch auf dem kahlen Ast über ihm lag, ab und plumpste in den Nacken des etwa vierzehnjährigen Jungen. Adrian schrie erschrocken auf, schoss aus dem Schneidersitz hoch und begann jaulend um den Baum herumzuhüpfen. Dabei schüttelte er sich so sehr, dass sein zerzaustes, braunes Haar nur so umherwirbelte.

Gerrit schaute kurz von dem kleinen Haufen Schneematsch auf, aus dem er versuchte, einen Schneemann zu bauen, und kicherte und sogar Bastian wachte aus seinem Tagtraum auf, stütze sich auf seine Ellbogen und beobachtete Adrian amüsiert.

„Lacht nicht!“, rief Adrian, aber er klang dabei so, als wüsste er nicht so recht, ob er sauer sein sollte oder gleich selbst loslachen müsste.

„Wie denn?“, entgegnete Bastian mit einem Grinsen und warf mit einer kurzen Kopfbewegung seine glatten, dunkelblonden Haare aus dem Gesicht. „Hast du dir mal selber zugesehen?“

Jetzt gab Adrian auf. Er ließ sich in das Gras vor dem Baum fallen und lachte laut los. Gerrit und Bastian schmissen sich sofort auf ihn und lachten mit. Sie waren Adrians beste Freunde, auch wenn sie jünger waren als er. Bastian war zwölf und Gerrit war sogar erst neun.

„Können wir gehen?“, fragte der kleine Junge jetzt und

schaute Adrian mit seinen tief dunkelbraunen Augen an, deren Wirkung durch die langen, schwarzen Haare noch verstärkt wurde. Sein Blick war so eindringlich, dass Adrian gar nicht Nein sagen konnte. Also machten die drei Jungen sich auf, zurück ins Tal.

In den letzten Tagen war das Wetter im Resen, einem kleinen Gebirge auf der Insel Linäa, so gut gewesen, dass Adrian, Bastian und Gerrit jeden Tag den Melonaberg ein wenig hinaufgewandert waren, um dort auf ein paar Stücken alter Rinde einen kleinen beschneiten Hang hinunterzuschliddern. Mittlerweile war der Schnee jedoch so weit geschmolzen, dass das Fahren keinen Spaß mehr machte, sodass die Jungen sich auf dem Berg nur noch gelangweilt hatten.

„Wir müssen uns auch noch Essen besorgen“, murmelte Adrian, während er hinter Bastian den kleinen Trampelpfad durch den Wald entlanglief, der nach Ressteinburg führte. Gerrit war schon vorgelaufen.

„Wo willst du es diesmal holen?“, fragte Bastian Adrian über die Schulter und sprang über die dicke Wurzel einer großen Eiche.

Adrian zuckte die Schultern. „Ich weiß noch nicht. Wir haben noch Ketchup. Also sollten wir uns vielleicht bei der Imbissbude ein paar Brötchen und Würstchen holen.“

Bastian nickte und folgte dem Pfad weiter. Als die beiden Gerrit einholten, war dieser schon längst am Waldrand angekommen und schaute über die großen Maisfelder auf Ressteinburg hinab. Wenn man wie die Jungen vom Norden her auf die kleine Stadt mitten im Resen zukam, dann machte sie eigentlich einen ganz guten Eindruck: Am nördlichen Stadtrand befanden sich einige kleine Einfamilienhaus-Siedlungen und dahinter ragten mehrere moderne Bürohäuser in den Himmel. Was man jedoch nicht sah, waren die etlichen leer stehenden Bauruinen und die ein-

sturzgefährdeten Baracken im Süden der Stadt, ganz in der Nähe der großen Müllhalde.

In einer dieser Baracken lebten auch Adrian, Bastian und Gerrit. Adrian hatte keine Eltern mehr und war vor ein paar Jahren aus dem Kinderheim abgehauen und durch Linäa gereist. Dabei war er in Ressteinburg auch auf die Dachgeschosswohnung von Bastian gestoßen. Nach dem Tod seiner Mutter war Bastian in dieser Wohnung einfach vergessen worden, und als Adrian ihn fand, war er schon fast verhungert. Seitdem lebten die beiden zusammen in dieser Wohnung und hatten sie mithilfe einiger toller Funde auf der Müllhalde sogar noch einigermaßen renoviert und neu eingerichtet. Vor zwei Jahren hatten die beiden Gerrit in der Nähe von Ammergau, einem Vorort von Ressteinburg, im Schnee gefunden. Er wäre beinahe erfroren und konnte sich an nichts mehr erinnern, außer an seinen Namen. Deshalb hatten Adrian und Bastian ihn dann auch noch bei sich aufgenommen.

„Komm“, sagte Adrian liebevoll und zog Gerrit mit sich den Traktorweg zwischen den Maisfeldern entlang hinter zur Stadt. Da die Jungen die Siedlungen der Reichen mieden, mussten sie noch einen Umweg um die Stadt herum nehmen. Die Sonne stand noch recht hoch, als sie endlich an Renates Imbiss am südlichen Rand der Innenstadt ankamen.

„Schaut mal! Renate ist gar nicht da!“, rief Gerrit verwundert, als er die Imbissbude entdeckte. Adrian und Bastian schauten sich suchend um, aber Renate war tatsächlich nirgendwo zu entdecken. Als die Jungen an die Theke der Imbissbude traten, sahen sie, dass die Hintertür offen stand.

Adrian reagierte blitzschnell. Er schaute sich noch einmal um, entdeckte aber keine Menschenseele auf der kleinen Kreuzung, also lief er einmal um die Bude herum und

trat durch die Hintertür. Direkt neben dem Grill stand ein großer Korb mit noch etwa dreißig Brötchen, und als Adrian den Kühlschrank aufmachte, lagen dort auch noch drei geschlossene Würstchenpackungen. Adrian warf sie Bastian und Gerrit zu und schnappte sich den Brötchenkorb. Doch als er herumfuhr, stand Renate in der Tür. Erschrocken blieb Adrian kurz stehen, dann rempelte er die schon etwas ältere Frau um und rannte los. Adrian hörte Renate noch schreien und fluchen, doch er ignorierte sie. Vor der Imbissbude warteten auch schon Bastian und Gerrit ungeduldig auf ihn, und als sie ihn rennen sahen, sprinteten sie ebenfalls sofort los und blieben erst wieder stehen, als sie durch eine dunkle Toreinfahrt auf einen kleinen Hof gelaufen waren.

Der Hof war umgrenzt durch die hohen, grauen Wände riesiger Mietskasernen. In den Wänden befanden sich weiter oben ein paar eingeschlagene Fenster und an manchen Stellen hatte jemand sogar Löcher in die Wände geschlagen. Durch eines dieser Löcher nahe am Boden schob Adrian nun den Brötchenkorb hindurch und krabbelte hinterher. Bastian und Gerrit folgten ihm mit den Würstchen. Sie befanden sich nun in einem dunklen Treppenhaus. Adrian war mit den Brötchen schon die ersten paar Stufen der alten abgetretenen Holztreppe hinaufgelaufen und Bastian und Gerrit liefen ihm weiter hinterher bis unters Dach, wo sich ihre Wohnung befand. Adrian stellte den Korb neben der Wohnungstür ab, holte einen Schlüssel aus der Hosentasche und schloss auf, doch die Tür blieb zu.

„Sie klemmt wieder“, bemerkte er genervt und warf sich vorsichtig gegen das Holz, weil er nicht wollte, dass die Tür zerbarst oder aus dem Rahmen fiel.

Doch es tat sich nichts. Also legten Bastian und Gerrit ihre Würstchen zu den Brötchen in den Korb und halfen Adrian, mit aller Kraft gegen die Tür zu drücken. Schließlich

flog sie auf und die drei Jungen purzelten übereinander in die Wohnung. Gerrit fing an zu lachen, und Bastian stimmte mit ein, doch Adrian schüttelte ein wenig verärgert den Kopf und holte das Essen von draußen herein. Er brachte es durch den kleinen Flur ins Wohnzimmer und stellte es neben der Feuerstelle ab. Da weder Strom noch Gas funktionierten, brauchten die drei Jungen die Feuerstelle zum Kochen, und weil sie auch im Wohnzimmer schliefen, brauchten sie sie zusätzlich noch als Heizung. Adrian stieg über die drei zerfledderten Matratzen und die Woldecken und holte aus dem kleinen Schrank an der Wand gegenüber dem Flur die beiden Feuersteine, gab sie Bastian und ging dann selbst in die Küche, um noch eine Pfanne und den Ketchup zu holen. In der Küche stand nichts weiter als ein Kühlschrank, der nicht funktionierte, und zwei Schränke mit Geschirr. Die restlichen Kochutensilien wie Pfannen oder Töpfe lagen in einem großen Haufen auf dem Boden.

Als Adrian wieder ins Wohnzimmer ging, war das Feuer noch aus und Bastian hielt ihm mit unschuldigem Blick die beiden Feuersteine entgegen.

„Es will einfach nicht.“

„Das kriegen wir schon hin!“, murmelte Adrian und kniete sich neben die Feuerstelle. Er nahm die zwei Steine und haute sie gegeneinander, aber es wollte einfach kein Funke auf das kleine bisschen Reisig überspringen, das Bastian und Gerrit unter das Holz gelegt hatten.

Gerrit kicherte. „Also das sieht nicht nach einem ordentlichen Feuer aus!“

„Das sehe ich!“, entgegnete Adrian schroff und Gerrits Grinsen verschwand. Adrian konnte es nicht ab, wenn etwas nicht so klappte, wie er es wollte. Dabei klappte so vieles in seinem Leben nicht. Damit hatte er sich mittlerweile abgefunden und er war zufrieden, er hatte ja Gerrit und Bastian. Es waren dann die Kleinigkeiten, die ihn aufregten.

„Vielleicht sollten wir doch einfach ein Feuerzeug im Supermarkt klauen!“, schlug Bastian vor.

„Wir können doch nicht immer nur klauen!“, meinte Adrian. „Das muss doch irgendwie funktionieren. Sonst hat es doch auch immer geklappt!“

Adrian schlug noch ein paar Mal die Steine gegeneinander, dann warf er einen davon wütend auf den Boden. Im selben Moment brannte das Reisig in einer Stichflamme auf. Adrian, Gerrit und Bastian wichen erschrocken zurück.

„Was war das denn?“, fragte Bastian verwundert.

Adrian schüttelte verständnislos den Kopf. „Da muss wohl doch ein kleiner Funke in das Reisig geflogen sein.“

Langsam wurde die Flamme wieder kleiner. Jetzt war sie ein kleines, gemütliches Feuer. Aber Bastian und Adrian starrten immer noch mit großen Augen hinein. Gerrit schaute vom einen zum anderen und wieder zurück.

„Ist doch jetzt egal!“, sagte er schließlich. „Ich habe Hunger!“

Adrian nickte und lächelte. „Du hast recht. Wir sollten einfach froh sein, dass das Feuer an ist.“ Er stand auf und stellte die Pfanne in die Flammen. Dann öffnete er eine der Würstchenpackungen, legte drei Würstchen in die Pfanne und schon nach kurzer Zeit war der kleine Raum von einem herrlichen Duft erfüllt. Adrian drehte die Würstchen ein paar Mal, dann waren sie fertig. Gerrit und Bastian hatten derweil drei der Brötchen aufgeschnitten und hielten sie nun Adrian hin, damit er in jedes ein Würstchen hineinsteckte und ein paar Tropfen Ketchup aus der Tube quetschte und darauf tropfen ließ. Dann ließen die Jungen es sich schmecken.

„Endlich mal wieder etwas Vernünftiges, Warmes zu essen!“, sagte Bastian mit vollem Mund und wischte sich einen Ketchup-Fleck aus dem Mundwinkel.

Gerrit und Adrian nickten nur.